



VERBAND DER FAMILIEN STIRNIMANN STIRNEMANN

Rundbrief Nr. 46

Luzern - Januar 2020

Liebe Freundinnen und Freunde des
Familienverbandes,
Liebe Verwandte und Mitglieder

Im vorliegenden Rundbrief haben wir acht
Seiten Material zusammen getragen, die
näher oder entfernter mit unserer grossen
Familie zu tun haben. Ich wünsche Ihnen
beim Lesen viel Vergnügen.

Der Vorstand wünscht Ihnen ein frohes und
glückliches neues Jahr. Ganz besonders
wünscht er Ihnen allen Gesundheit und Wohl-
ergehen.

Moritz Stirnimann, Präsident



Die Redaktion in eigener Sache

Die Familienforschung im engeren Sinne ist
seit dem Tod von Prof. Joseph Stirnimann
fast gänzlich eingeschlafen. Sicherlich gibt es
in einzelnen Zweigen der Familie noch
forschende Tätigkeiten im Kleinen, wenigens

wird jedoch an uns heran getragen. So hat
sich auch das Bild des Rundbriefes verändert.
Heidy Schenker-Stirnimann und ich als Präsi-
dent des Verbandes zeichnen für die Redakti-
on verantwortlich. Dabei legen wir den Fokus
auf „erzählte Geschichte“ (narrativ history).
Deshalb verfasse ich im Rundbrief auch im-
mer ein Portrait eines Familienmitgliedes.

Beim Zusammenstellen der Texte ist der Re-
daktion aber bewusst geworden, dass ein le-
bendiger Rundbrief auf Informationen ange-
wiesen ist, die von den Mitgliedern kommen.
Wenn Sie Geschichten/Anekdoten zu erzäh-
len haben, sind wir gerne bereit, solche für
den Rundbrief zu erfassen oder zu bearbei-
ten. Wir freuen uns, mit Ihnen zu sprechen,
freuen uns auch über Zusendungen.

Inhaltsverzeichnis

Redaktion	1
In Geschichten leben	2
Geistergeschichte, Familienforschung	3
Verbandsausflug Posieux FR	4
Interview	5
Impressionen Ausflug	6
Aufruf - Nekrolog	7
Verschiedenes	8

Wie wir wissen, wer wir sind – oder wie wir in Geschichten leben

Es gibt Fragen, die wohl jedem Menschen im Leben begegnen. Was ist der Sinn? Warum ist überhaupt etwas und nicht einfach nichts? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was ist nach dem Leben? Frage über Frage, nur die Antworten sind nicht einfach zu geben, und in Zeiten, in denen die Antworten der Religionen nicht mehr widerspruchslos gehört werden, haben Ersatzantworten jeder Farbe Konjunktur. Ob sie deswegen auch wahrer sind, wage ich zu bezweifeln. Die Wissenschaften bemühen sich und die Produzenten von „alternativen Fakten“ widersprechen, und in den Medien wird die Apokalypse fast greifbar, die durch den Klimawandel hervorgeufen wird. Wohin also gehen wir? ...

Als Familienverband befassen wir uns mit der entgegengesetzten Frage: Woher kommen wir? Ist es ein Luxus, sich diese Frage zu stellen, angesichts der Leere, auf die wir uns zubewegen? – Allein die Tatsache, dass wir uns die Frage stellen, dass wir uns als Verband, als miteinander Verbundene erkennen, macht mich optimistisch. Wir erkennen uns in einer Reihe von Ahnen und Urahnen, Frauen und Männern, die auch schon den Krisen des Lebens ausgesetzt waren. Vorfahren, die immer ihr Leben gelebt haben, die wohl grossmehrerlich an das Leben geglaubt haben, in schweren und leichten Zeiten, die Schicksalsschläge hingenommen und in Freude Tränen gelacht haben. Einige sind vielleicht an der Härte zerbrochen, andere daran gewachsen. Was unsere Vorfahren vorgelebt haben, ist auch unsere Aufgabe für die Zukunft: Daran glauben und daran arbeiten, dass die Menschheit den Weg findet, der aus der Krise führt.

Aus den Erzählungen meiner Eltern, Mutter und Vater, weiss ich, dass die Verwandtschaft, die Familie, in beiden Biografien eine entscheidende Rolle gespielt hat. Die Verwandtschaft wurde gepflegt, Sonntag für Sonntag spazierten beide Familien zu Verwandten, nähere und fernere, man

kannte sich weit über die Kernfamilie hinaus, wusste, was die anderen bewegte und drückte. Man musste sich damals physisch begegnen, die einzige Alternative war lange Zeit der Brief, eine zeitraubende und langsame Angelegenheit. Dann kam nach und nach das Telefon auf und die älteren unter Ihnen erinnern sich wohl noch an die schwarzen Wandapparate oder den schwarzen Tischapparat der PTT. An die modernen Mittel, mit denen wir heute kommunizieren, war ja in den 30er, 40er und 50er-Jahren nicht zu denken. Dennoch glaube ich, dass diese Verwandtenbesuche, die so „physisch“, wie ich es nenne, stattgefunden haben, eine andere Qualität hatten als das heute gängige „Virtuelle“. Die Verbindlichkeit war eine andere: man hat den Menschen von Angesicht zu Angesicht als Mensch erlebt.

Was will ich mit dem Beispiel meiner Eltern zeigen: Sicher nicht, dass früher alles besser war, aber vielleicht war man früher in einfacheren Lebensverhältnissen einfach mehr auf einander angewiesen als heute. Die Verwandten leisteten vielleicht mehr für die Sippe als es heute notwendig ist. Aber gestern wie heute ist die Familie, die Verwandtschaft, in die wir hineingeboren werden, für uns wichtig und bedeutsam: Hier machen die meisten ihre ersten Erfahrungen, die Identität begründen. Identität, das ist die Antwort auf die Frage, wer wir sind. – Wenn Sie darauf keine Antwort haben, nehmen Sie einfach ihre Identitätskarte, die sagt es Ihnen. – Mit anderen Worten: Sie finden so eine erste Antwort auf diese Frage: Wer bin ich? Doch beim genauen Hinschauen erkennen wir, dass es Geschichten sind, die es uns gesagt haben, und die Erzähler waren Eltern, Grosseltern, Geschwister usw. Dann öffnet sich dieser Kreis und es kommen Freundinnen und Freunde dazu, Menschen, mit denen Sie zu tun hatten. Und ganz nebenbei haben Sie auch erfahren, wer Ihre Ahnen sind, welches Ihre Wurzeln sind. – Natürlich bin ich mir bewusst, dass es Biografien gibt, die ganz anders verlaufen sind, weniger ideal, tragischer womöglich, mit anderen Erzählerinnen, Erzählern...

Aber, und das ist mir wichtig: Jede Biografie ist eine Erzählung, eine individuelle Geschichte und in dieser Geschichte gibt es einen Verweis auf die Wurzeln, dann nämlich, wenn Sie ihren Familiennamen nennen.

Mir sind diese individuellen Geschichten, die immer aus dem Leben eines Menschen berichten wichtig, und ich würde in dieser Schrift gerne einige veröffentlichen. Aber auch Anekdoten und andere Geschichten interessieren mich. Ein Beispiel dazu habe ich in einer Mappe gefunden, die mir von Hans Stirnimann, Elektro, Ruswil, übergeben wurde. Das habe er im Nachlass seiner Mutter gefunden.

Eine Spuk- oder Geistergeschichte im Geissbach, Gemeinde Ruswil

In der Stube des Wohnhauses im Geissbach wurde die Wiege mitsamt dem darin liegenden Kleinkind am helllichten Tag immer wieder ganz unerwartet, wie von unsichtbarer Hand umgeworfen. Die Leute waren erschreckt und ratlos. Sie vermuteten einen bösen Geist und riefen den Dekan von Ruswil zu Hilfe, damit er den Geist banne. Der Dekan kam. Er verrichtete ein Gebet, mit dem er dem Geist befahl, das Haus zu verlassen. Da erwiderte der Geist dem Dekan in Gegenwart der Hausbewohner; „Halte dich nur still, du hast selber einmal ein Mutschli gestohlen“! Da sagte der Dekan zu den Anwesenden: „Ich muss leider gestehen, ich habe einmal als junger Mensch ein Mutschli gestohlen“. Der Dekan war sich bewusst, dass er gegen den Geist machtlos war. Darauf liessen die Leute einen Kapuziner kommen. Diesem gelang es ohne Schwierigkeiten, den Geist in einem Verliess in der Wand des Hauses einzuschliessen. Bei einer späteren Renovation oder bei Bauarbeiten sei dieses Verliess beschädigt (oder geöffnet) worden, worauf es im Haus sofort wieder gespukt habe (Ob und was jetzt unternommen wurde, dessen entsinne ich mich nicht mehr).

Dies erzählte mir meine Grosstante Frl. Katharina Stirnimann in der „Studen“ in Nottwil so um 1930 herum. Die Grosstante hatte ein vortreffliches Gedächtnis und erzählte öfters von früheren Zeiten. Sie wurde am 25. Nov. 1857 in Ruswil im „Hinteren Loch“

(heute Geschw. Rast) geboren. Am 13. Juni 1863 vertauschte der Vater die Liegenschaft im „Hinteren Loch“ mit derjenigen im „Vorderen Loch“. Noch im gleichen Jahr, am 3. Dez. 1863, bezog die Familie den Hof „Ober-Merzenberg“ (heute Fam. Haas). Der Geissbach liegt im Umkreis dieser Liegenschaften. Nach der Darstellung der Grosstante war der berichtete Vorfall bei der Bevölkerung der Gegend ziemlich bekannt. Es ist ganz gut möglich, dass alte Leute in oder aus der Gegend noch davon wissen oder weitere Einzelheiten mitteilen können.

Ergänzung: Beim erwähnten Dekan könnte es sich um den Ruswiler Pfarrer Josef Sigrist handeln, der seit 5.4.1823 daselbst Pfarrer und seit dem 6.5.1863 Dekan des Kapitels war (Geschichtsfreund Bd. 26, 1871, S.167).

Anmerkung: Leider hat das aufgestöberte Blatt weder ein Datum noch einen Verfasser.

Familienforschung im „Kleinen“

Die vorliegende Nachricht sandte Urs Schocher aus Schenkon an Beat Stirnimann, vormals Präsident des Verbandes. Er suchte nach seiner Ur-Ur-Grossmutter und berichtet: „Nachdem ich beim ersten Durchsuchen der Stirnimann Rundbriefe keinen Hinweis gefunden hatte, ging es nun auf einmal schnell. Dank der zugänglichen Kirchenbücher über das Internet, ging die Suche auch einfacher. Meine Ur-Ur-Grossmutter ist auf dem Saalhof 1839 geboren als Tochter von Xaver (1815-1841) und Maria Küng (1817-1841). Was mich zuerst verwirrt hat, im Rundbrief Nr. 4 steht, dass Xaver und Maria beide Kinder kurz bevor sie selber verstarben, verloren haben. Jedoch scheint mir dies als Fehlinformation. Im Ehebuch steht, dass Elisabeth Stirnimann auf dem Elischwand Nottwil wohnhaft war. Es scheint sie kam nach dem Tod der Eltern, zu Verwandten ihrer Mutter, da diese vom Elischwand stammte“.

Frage der Redaktion: Was ist da 1841 auf dem Saalhof geschehen, dass ein Ehepaar 26- und 24-jährig verstirbt? Prof. J. Stirnimann schreibt im Rundbrief Nr.4 lediglich, „das junge Paar hatte sich in der Bewirtschaftung des grossen Hofes wohl vorzeitig aufgerieben“.

Verbandsausflug nach Posieux im Freiburgerland am 7. September 2019

21 Verbandsmitglieder haben sich an den Verbandsausflug zu unseren Verwandten Jean-Pierre und Zita Stirnimann angemeldet. Das Ehepaar führt gemeinsam mit dem Bruder/Schwager Bruno Stirnimann in Posieux einen eindrucklichen Milchwirtschafts- und Schweinemast-Betrieb.

Prolog

Die Idee zu dieser Reise entstand vor zwei Jahren auf der Verbandsreise nach Colmar, als Jean-Pierre Stirnimann mit anderen Teilnehmern über die Landwirtschaft und den Milchpreis diskutierte und erklärte, was für ihn ein Rappen mehr oder weniger bedeute: "Chömid mol cho luege"!

Samstagmorgen acht Uhr. Die Welt ist eben wach geworden. Von Luzern aus fährt ein Omnibus über die A2 Richtung Norden. Bei Oftringen wechselt er auf die A1 Richtung Bern. An Bord des Cars befindet sich eine aufgeweckte Schar, 21 Verbandsmitglieder, Frauen und Männer, die sich an diesem sonnigen Tag auf den Kaffeehalt in Kriegstetten freuen, - doch der Kaffee im Restaurant Sternen mag nicht alle begeistern, denn der ausgeschenkte Kaffee ist doch bloss ein Filterkaffee und seit der Erfindung von Vollautomaten und des Kapselsystems haben sich des Schweizers Sinne verfeinert. Es darf was Rechtes sein, auch beim Kaffee! - Nun denn, die Gespräche an den Tischen des alten Restaurants Sternen kommen in Gang, und schon mahnt der Reiseleiter zur Weiterfahrt über die doch recht belebte A1 durch das Berner Mittelland. Immerhin, die Hauptstadt passieren wir ohne Stau. Bei Bümpliz wechseln wir auf die Autobahn Richtung Fribourg. Die Berner Agglomerationswüsten lassen wir hinter uns. Das Asphaltband schlängelt sich durch die grünen Landschaften des Bernbiets, später tauchen links und rechts die fruchtbaren Felder und Weiden des Freiburgerlandes auf. Vorbei an Dörfern erreichen wir Fribourg, wo wir die Autobahn verlassen. Der Weg führt zuerst durch die Fribourger-Banlieu, dann geht er rechts weg auf die Kantonsstrasse

Richtung Posieux, wo das Fahrzeug nach wenigen Kilometern nochmals scharf rechts in den Impasse de Froideville einbiegt. - Hier klingelt denn auch mein Portable und Jean-Pierre fragt an, wo wir denn seien. „In zwei Minuten bei Euch“, war die Antwort, doch es dauert dann doch länger: Eine mit Einkaufstaschen schwer beladene Dame behinderte unser Gefährt auf der Zufahrtstrasse. Wir liessen sie einsteigen, damit sie die letzten Meter nicht mehr zu schleppen brauchte. Die Dame entpuppte sich als „la voisine du paysan“, wie sie sagte. Und da steht er schon, der kräftige Mann, auf dem grossen Platz vor der Scheune und weist uns ein.

Jean-Pierre und Zita begrüssen uns mit einem Willkommens-Apéro. Wir wärmen uns an der frühherbstlichen Sonne beim Wein und kleinen Köstlichkeiten. Ein gutes Dutzend Kälber, einige kaum ein paar Tage alt, ziehen die Blicke auf sich. Erste Bilder werden in die Welt gesandt. Jean-Pierre ergreift das Wort, erklärt das eine und andere und bittet dann zu Tisch. Unsere Gastgeber scheuen keine Mühe: Der Wetterunsicherheit wegen haben sie die Stube umgeräumt und so essen wir in Wohnzimmer und Küche ein kräftiges Mittagessen à la mode du paysan fribourgeois. – Die Tischrede des Präsidenten zum Thema „Verwandtschaft und das Verwandt-Sein“ fiel nicht zu lange aus. Seine kleine Ansprache endet mit dem Dank an Zita und „Hans-Peter“, die den Ausflug erst möglich gemacht haben: Herzlichen Dank für die Gastfreundschaft!

Danach führt uns Jean-Pierre durch den grossen Betrieb, dessen Kennzahlen beeindruckend sind: 80 Hektaren eigenes Land zur Futterproduktion. 380 Kühe, 500 Mastschweine werden nach Gesichtspunkten modernster Landwirtschaft unterhalten und betreut. Das bedeutet den Zukauf von Futter einer Fläche von 210 Hektaren, 10'000 Liter Milch Tagesproduktion in 32 Melkständen, daneben sind drei Melkroboter in Betrieb, die trainierte und konditionierte Kühe vollautomatisch melken. Die Tiere halten sich in grossen Freilaufställen auf, sie bewegen sich frei auch in Aussengehegen. Die Aufzucht der Rinder ist an Ver-

tragsbauern ausgelagert, Jauche-Abnahmeverträge bestehen in der ganzen Region, für die Milch besteht ein Abnahmevertrag mit der Grossmolkerei CREMO, für die Schweine, die wir nicht sehen können, mit den Grossverteilern.

Jean-Pierre meint, dass wir hier sähen, wie Milch in einem modernen Grossbetrieb gewonnen werde. „Das sei für 90% der Milchproduktion in der Schweiz so“. Und auf die Frage, ob die Tiere auch auf die Weide gingen, meint er, die Tiere hielten sich in den Freilaufställen auf. „Unsere Kühe laufen nicht auf Weiden herum, sie müssen Milch geben. Das ist moderne Milchproduktion“.

Auf dem Rundgang wird deutlich, was es heisst, einen so grossen Betrieb zu organisieren und zu führen: Viel Arbeit, Weitsicht bei der Planung und unternehmerischen Mut.

Nach 15 Uhr verlassen wir den Hof und dislozieren nach Fribourg. Nach einigem Hin und Her beim Parkplatzsuchen spuckt der Autocar seine Fracht aus und wir setzen uns in ein schon fast volles „Bähnchen“, das uns eine Stadtrundfahrt verheisst; wir geniessen die Bummelfahrt durch das belebte und an Geschichte reiche Städtchen. Das Wetter spielt uns ein herrliches Licht, Freiburg zeigt sich von seiner schönsten Seite, so dass manch einer sich denken mag, da gehe ich nochmals hin...

Gegen 17 Uhr verabschieden wir uns von Zita und „Hans-Peter“. Im Bus wird nachgezählt: Vollständig, alle an Bord und Häsi, unser Fahrer, lenkt sein Gefährt Richtung Autobahn. Müdigkeit überfällt den einen und anderen. Der Stau auf der A1 findet pünktlich statt, stört die einen nicht und die anderen lässt er geduldig werden. In Sursee verlassen wir die A2, verabschieden uns hier vom ersten Grüppchen, danach fahren wir in der Dämmerung durch unsere Stammlande nach Hause: Buttisholz, Ruswil, Emmenbrücke, Luzern.

Ich danke allen, die Mitgefahren sind. Danke, dass ihr unser Verbandsleben bereichert habt „ond gärn wieder emol“!

Moritz Stirnimann, Präsident

Interview mit Jean-Pierre Stirnimann

Der Grossvater von Hans-Peter und Bruno Stirnimann, Josef Stirnimann *1868. Vermutlich ist er in Buchrain aufgewachsen, war Zimmermann und lange Jahre auf der Walz. Auf seinen Wanderjahren marschierte er durch Deutschland bis nach Polen, liess sich da und dort anstellen, half mit, Häuser und Scheunen zu errichten. Oft auf Bauernhöfen hat er sich ein Wissen über Kühe angeeignet, oft auch habe er kranke Tiere behandelt. Hans-Peter meint, er sei so etwas wie ein „Kuhflüsterer“ gewesen und er sei mit einigem Ersparnen in die Schweiz zurückgekehrt. 1919 hat er den Hof Unterlinggen in Ballwil erworben. Die 4 ha inkl. Immobilien, Fahrhabe und Vieh hatten damals 79'000 Franken gekostet. Anfang der 20er-Jahre heiratete er Maria Greter vom Hof „Bühl“ in Ebikon. 1926 kam sein Vater Josef als einziges Kind des Paares zur Welt. In den 50er-Jahren geht der Betrieb an den Vater über, der 1953 Maria Bühlmann aus Emmen heiratet, mit der er 11 Kinder hat. 10 erreichen das Erwachsenenalter. Hans-Peter ist das dritte, Bruno das fünfte Kind. Die grosse Familie lebt in katholischer Strenge. Doch die vier Hektaren sind in den 70er-Jahren für einen Bauern zu wenig, zudem liegt der Hof nahe am Dorf, Landzukauf ist nicht möglich. Unterlinggen wird 1975 an die Gemeinde verkauft. In dieser Zeit macht Hans-Peter sein Landwirtschafts-Lehrjahr im freiburgischen Welschland. 1975 kann in Posieux ein 50 ha-Betrieb erworben werden (40 ha Ackerbau, 10 ha Wald), der auch von der Erschliessung her gut gelegen ist. 1976 zieht die Familie um, 3 Kinder bleiben in Ballwil. 1982 stirbt die Mutter, die unglaublich viel gearbeitet habe. Das jüngste Kind ist gerade 11-jährig. 1984 übernehmen Hans-Peter und Bruno den Mischbetrieb vom Vater zuerst in Pacht, 1988 käuflich, der Vater heiratet wieder, zieht weg auf einen Schweinebetrieb in St. Antoni FR. Er stirbt 2008.

Hans-Peter Stirnimann (*17.1.1957), und Bruno (*3.9.1961) gestalten den Betrieb systematisch zu einem modernen und spezialisierten Produktionsbetrieb in Milchwirtschaft und Schweinemast um. Bruno, der nach dem Grossvater kommt, betreut alles, was die Kühe betrifft, Hans-Peter die Schweine und den

Unterhalt von Maschinen und Gebäuden. Zudem engagiert er sich in der Gemeinde, pflegt die „Aussenbeziehungen“. Er wird Gemeinderat und Feuerwehrkommandant. Heute ist er noch Brunnenmeister. Deutschschweizer haben es hier nicht ganz einfach; ich war immer vorsichtig, hütete mich mit Worten zu belehren, Taten wirken besser.

In der Landjugend, deren gesamtschweizerischer Präsident er war, lernt er seine Frau, Zita Böni aus Mosnang SG, kennen. Die junge Frau war im Welschland im Landjugendaustausch, als sie sich kennen lernten, und es sei nicht vorgesehen gewesen, dass sie da auch bleibe. Sie ist ganz klassisch die Frau in Haus und Küche. Sie pflegt die Schafe, den grossen Garten und hütet mehr und mehr die Enkel und engagiert sich im hiesigen Turnverein. Hans-Peter interessiert sich für den Schwingsport und engagiert sich im Verband. Daneben ist er ein stolzer Stirnimann: grad, hartnäckig und immer etwas „mit dem Grind“ an der Grenze, wie er selber sagt.

Impressionen



Wer aus dem Stirnemann-Zweig kann weiter helfen?

Folgende E-Mail (gekürzt) ging am 9.2.2019 ein:

Ich (**Marco Stirnemann**) bin auf der Suche nach meinen Vorfahren und weit entfernten Verwandten. Als Stirnemann stiess ich bei meinen Nachforschungen diesbezüglich schnell auf Ihren Familienverband und auf das Buch "Die Familie Stirnimann in den Kantonen Luzern und Aargau" von Prof. J. Stirnimann aus dem Jahre 1973. Das Buch, welches ich mittlerweile mit grossem Interesse gelesen habe, beschreibt sehr eindrücklich die Verbreitung der Stirnimann/Stirnemann in der frühen Neuzeit. Doch leider lieferte es mir keine Antwort darüber, wann und wie die Stirnemann nach *Kirchleerau*, den Heimatort meines Familienzweiges, kamen. Ich weiss bislang nur, dass dies vor 1552 gewesen sein muss und dass von da an bis ins 20. Jahrhundert Stirnemann in Kirchleerau gelebt haben müssen.

Mithilfe von Bürgerregistern und Kirchenbüchern konnte ich bislang einen Stammbaum der kirchleerauer Stirnemann erstellen, der bis ins 17. Jahrhundert zurückgeht. Doch leider sind die Tauf-, Ehe- und Sterbeeinträge vor dem Jahre 1670 nicht sehr ausführlich gehalten und die fehlenden Informationen erschweren das Zusammenstellen des Stammbaumes sehr. Deshalb wäre es natürlich interessant gewesen, wenn sich in Ihrem Familienverband auch schon jemand mit den Kirchleerauer Stirnemann beschäftigt hätte oder gar selbst aus diesem Zweig stammen würde.

Es würde mich sehr freuen, mich mit jemandem, der/die sich mit den kirchleerauer Stirnemann befasst hat, auszutauschen.

(E-Mailkoordinaten sind der Red. bekannt)

Am 12. Juni 2019 erhielt der Verbands-Präsident folgende E-Mail

My name is **Joanne Sternaman** [...]. I believe we are related. In the U.S. we have a few different spellings. I would love to join the family association [...] We might be in Switzerland next year and would love to meet some more family. I met a young girl on a train in Switzerland that told me your spelling is the spelling of my last name there. [...] I have looked back at the family and they seem to come from Bern, Alsace, France and Lucerne.

Welcome Joanne in our association!

Vom Leben und Sterben

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem Vorstandsmitglied **Urs Stirnemann, Zürich**. Er ist am 29. Januar 2019 60-jährig einer Krankheit erlegen. Wir entbieten seiner Familie unser tiefes Mitgefühl.

Wir kannten Urs über lange Jahre. 2018 ist er anstelle seines Vaters in den Vorstand eingetreten. Er war Vertreter des Stirnemann-Zweiges, dessen Platz nun vakant ist.



Auch in diesem Jahr haben uns Meldungen über Todesfälle erreicht. Wir danken den Angehörigen für die Benachrichtigung und entbieten allen unsere aufrichtige Anteilnahme. Der Herr schenke allen Verstorbenen die ewige Ruhe - Und das ewige Licht leuchte Ihnen - Er lasse sie ruhen in Frieden.

Neumitglieder

Wir rufen unsere Mitglieder auf, Familienmitglieder, Kinder und Enkel/Enkelinnen auf den Verband aufmerksam zu machen und zum Beitritt zu motivieren. Es ist auch möglich, die Mitgliedschaft zu verschenken!! Der Vorstand freut sich über jeden Neuzugang!

Aufruf an die Mitglieder

Geschichten, die in der Familie erzählt wurden, können noch viele existieren. Wir motivieren Sie, solche Überlieferungen dem Präsidenten zukommen zu lassen. Wenn Sie Geschichten/Anekdoten zu erzählen haben, ist der Präsident auch gerne bereit, solche für den Rundbrief zu erfassen oder zu bearbeiten. Wir freuen uns auf Meldungen und Zusendungen (info.familienverband@bluewin.ch).

Unser Vorstand

Präsident	Moritz Stirnimann, Lindenhausstrasse 4, 6005 Luzern
Vizepräsident	Hans Stirnimann-Bächler, Rebstockstrasse 2, 6017 Ruswil
Aktuarin	Heidy Schenker-Stirnimann, Herrenweg 7, 6030 Ebikon
Kassier, Adressen	Gregor Stirnimann, Obereyweg 2, 6207 Nottwil
Internet	Josef Stirnimann-Tura, Huobstrasse 87b, 6333 Hünenberg See
Chronik	Philomena Bartholdi-Stirnimann, Steinhauserstr. 29, 6300 Zug
Beisitzer	vakant
Rechnungs-	Josef Stirnimann-Ulrich, Brünigstrasse 8, 6020 Emmenbrücke
Revisoren	Thomas Stirnimann-Häfliger, Eishofrain 3, 6232 Geuensee

Homepage

Informationen über den Verband und Bestellung von Artikeln sind auf der Homepage www.stirnimann-stirнемann.ch abrufbar.

Postanschrift

Verband der Familien Stirnimann/Stirнемann, Moritz Stirnimann, Lindenhausstrasse 4, 6005 Luzern

Beilage: **Einzahlungsschein für den Mitgliederbeitrag 2020 von CHF 15.00**
PostFinance Nr. 60-23600-0, IBAN CH62 0900 0000 6002 3600 0

Für eine prompte Überweisung Ihres Mitgliederbeitrags danken wir herzlich – Sie erleichtern die Arbeit unseres Kassiers sehr, wenn Sie die Zahlung innert 30 Tagen überweisen.
 Vielen Dank!

Dank des Präsidenten

Ich danke an dieser Stelle allen meinen Vorstandsmitgliedern, auch den Herren Revisoren, für Ihre Mitarbeit und das Mitdenken an unserem ideellen Unternehmen. In einer Zeit, in der Vereine, Parteien, Gemeinden klagen, es sei schwer, Freiwillige für Ämter zu finden, will ich Ihnen hier ein ehrliches

"Danke vel mol"

aussprechen.

Euer Präsident Moritz